



GRUNDSATZTHEMA

Laudato si'

Eine Einführung

Laudato Si' (LS), die erste Enzyklika von Papst Franziskus, wurde am 18. Juni 2015 der Öffentlichkeit vorgestellt. Lange angekündigt, von einer beispiellosen

Erwartungshöhe in und außerhalb der Kirche begleitet, waren die ersten Reaktion aus Kirche, Politik und Wissenschaft weit überwiegend positiv.

Dialogangebot an alle Menschen

Ich will an dieser Stelle gar keine Zusammenfassung versuchen, das haben andere bereits getan, erst recht will ich keine abschließende Bewertung vorlegen, einfach weil ich glaube, dass dieser Text zuvor erst einsickern und wirken können muss. Ich will Ihnen hier nur einige meiner Eindrücke beim Lesen wiedergeben, in der Hoffnung, Sie vielleicht neugierig aufs eigene Hineinschmecken und eigene Nachvollziehen zu machen.

Es ist ein langes Dokument, in der deutschen Übersetzung etwa 220 DIN-A5-Seiten, die allerdings in einer für bisherige Dokumente des Vatikans unüblichen, auch Nicht-Theologen verständlichen, Sprache geschrieben sind. Die Enzyklika versteht sich bewusst und ausdrücklich als Dialogangebot des Papstes an „alle Menschen guten Willens“, was einerseits von einem hohen Maß an Realismus zeugt – die aktuellen Herausforderungen sind global und auch nur als solche zu lösen –, aber andererseits dennoch auffällt, einfach, da immer noch ungewohnt.

Der Text vereint unterschiedliche Disziplinen wie Textgenres: naturwissenschaftliche Analyse, Bibelexegese

und Dogmatik, anthropologische und kultursoziologische Zeitdiagnosen, sehr persönliche Reflexionen, ja beinahe Meditationen. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Abschnitte ist deutlich zu erkennen; wenn es eine Endredaktion gab, dann auf jeden Fall nicht mit dem Auftrag, zu vereinheitlichen und zu glätten.

Es ist ein Dokument des höchsten kirchlichen Lehramts, das tief geprägt ist von der Realität, dem Alltag, der Lebenswelt „an den Rändern“: Hier haben offenkundig Menschen mit- und gearbeitet, die „den Geruch der Schafe angenommen“ haben. Die Enzyklika lässt die Erfahrungswelt der Ortskirchen prominent miteinfließen – ich kann mich nicht erinnern, jemals ein Papier römischer Provenienz gelesen zu haben, das so häufig auf Veröffentlichungen unterschiedlichster Bischofskonferenzen verweist, quer über die Kontinente. Schließlich: Auch Vertreter anderer Konfessionen und Religionen werden mehrmals zustimmend zitiert – offenkundig sucht der Papst wirklich den Schulterchluss.

Umwelt- und Sozialenzyklika

Der Text firmiert als „Umwelt- bzw. Ökoenzyklika“ – was ihm nicht ganz gerecht wird, handelt es sich doch eigentlich um eine Sozialenzyklika. Mit Sozialenzykliken versucht das päpstliche Lehramt seit 1891, dem Erscheinungsjahr der ersten Sozialenzyklika „Rerum novarum“, menschliches Zusammenleben, die Organisation von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, aus christlicher Perspektive zu beschreiben, zu bewerten und Handlungsoptionen aufzuzeigen. LS nun tut genau das, erweitert dabei aber den klassischen Fokus

kirchlicher Sozialverkündigung – den gerechten Ausgleich zwischen Arbeit und Kapital – um die natürlichen Lebensgrundlagen, um Gerechtigkeit gegenüber allen Geschöpfen. Damit wird nach der Dimension des Raumes in der päpstlichen Soziallehre (seit den 1960ern in Form der sich zunehmend globalisierenden Welt mitthematisiert) endlich auch die Langfristwirkungen unseres Handelns auch auf die natürliche Um- und Mitwelt, also die zeitliche Dimension mitbedacht. LS führt somit in der Sorge um „unser



gemeinsames Haus“ die Umwelt- mit der Armut- und der Verteilungsfrage zusammen. In Form dessen, dass für den Papst wie auch schon für seine beiden Vorgänger, die er häufig zitiert, die Sorge für die Schöpfung die Sorge um den Menschen miteinschließt und beides untrennbar miteinander verbun-

den ist, steht die Enzyklika quer zu den gängigen politischen Zuschreibungen von „rechts“ und „links“, von „konservativ“ und „progressiv“. Spannend zu sehen wird sein, wer sich in Zukunft in welchen Zusammenhängen auf den Papst berufen wird.

Auf der Höhe der aktuellen Fachdiskussion

Der prominente Kirchenhistoriker Hubert Wolf hat darauf hingewiesen, dass LS die erste Enzyklika sei, die der (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnis einen eigenen Wert zuerkennt (Link s.u.). Auffällig jedenfalls ist, dass die Aussagen zu Phänomenen wie Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt, Boden und Wasser sehr differenziert, konkret und voll auf Höhe der aktuellen Fachdiskussion in den Wissenschaften sind.

Das – lange – Kapitel über die bibel- und schöpfungstheologischen Grundlagen ist im Ton über weite Strecken im Stil sehr persönlicher Reflexionen und Meditationen gehalten, also dem glatten Gegenteil trockener „Amtstheologie“. Meine Vermutung: Viele für die Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten Verantwortliche werden bei der Suche nach geeigneten Texten zukünftig hier beginnen...

Man muss weder den Grundtenor und erst recht nicht jeden einzelnen Punkt der kulturanthropologischen und -soziologischen Zeitdiagnose unter dem Schlagwort des „Techno-Paradigmas“ teilen, die die Enzyklika mit wiederholten Referenzen auf Romano Guardini vorlegt, um den Vorwurf mancher Kritiker eines neuen römischen Anti-Modernismus für überzogen zu halten. Denn: Zum einen geben doch auch diese Abschnitte wertvolle Impulse und Anregungen, zum anderen ist immer daran zu erinnern, dass die Enzyklika an alle Menschen guten Willens weltweit gerichtet ist, sich also nicht unbedingt an deutschen Diskurslagen orientiert.

Eine ganz zentrale Rolle spielen für den Papst die urbiblischen Themen der persönlichen wie gemeinschaftlichen Umkehr in Verbindung mit der Frage gelingenden Lebens. Eine zentrale Funktion kommt hierbei laut LS „Bildung“ zu in all ihren Formen sowie der Entwicklung und Praxis einer so genannten „ökologischen Spiritualität“, ganzheitlich verstanden als für die Schönheit der Schöpfung, für Kunst und Musik ebenso empfänglich wie für die Not des Mitmenschen und das Stöhnen aller Kreatur.

Die für mich persönlich im Vorfeld der Enzyklika spannenden Fragen waren: das Verhältnis von Individualmoral zur Sozialethik, die Rolle des Naturrechts, und die Frage nach der Weiterentwicklung der schöpfungstheologischen Argumentation. Jetzt, nach der Veröffentlichung, ist klar: Fragen der Sozialethik, also zum Beispiel worin die Ungerechtigkeiten unseres heutigen Wirtschaftssystems bestehen, spielen in der Enzyklika eine prominente Rolle. Die Antworten hingegen fokussieren unter anderem durch die Betonung der Rolle von Bildung, Lebensstiländerungen und eigener Spiritualität stärker auf die Ebene des Individuums.

Das Naturrecht beziehungsweise eine naturrechtliche Argumentation spielt in LS – anders als in früheren Enzykliken – keine prominente Rolle mehr, was künftig wohl den Dialog zwischen der Theologie und anderen Wissenschaften, zwischen „Kirche“ und „Welt“ erleichtern wird. Die Schöpfungstheologie wurde im Sinne des dogmatischen Traktats desselben Titels vielleicht nicht weiterentwickelt, aber doch durch die sehr persönlichen bibeltheologischen Auslegungen ganz eigen konnotiert.



Für uns kirchliche Umweltsleute ist LS Bestätigung, Ermutigung und Herausforderung zugleich:

Bestätigung, dass wir so ganz falsch nicht gelegen haben, auch zu Zeiten, als das in Gesellschaft und Kirche vielfach noch eher belächelt bis aktiv verhindert wurde. Das Thema Schöpfungsverantwortung ist nun, so die Hoffnung, in der Praxis wie der Verkündigung der Kirche angekommen und damit als Thema auch der Pastoral gesetzt (wie im Übrigen die Deutsche Bischofskonferenz bereits 1998 gefordert hat). Etwas zu tun für Gottes gute Schöpfung sollte damit endgültig das Etikett losgeworden sein des nice-to-have-ohne-Systemrelevanz, des Themas, das wir uns „leisten“, wenn wir die wirklich wichtigen Themen abgeräumt haben...

Ermutigung, da die kirchliche Sozialverkündigung wie auch die theologische Diskussion zukünftig notwendig ihren bisherigen Fokus auf den Menschen erweitern müssen um das Wohlergehen aller Geschöpfe Gottes – aus ihrem Eigenwert und je eigenen Würde, aber auch, um so erst die Grundvoraussetzung für das Schaffen von Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen herstellen zu können. Dass dies nicht ohne Folgen für die eigene Praxis bleiben wird, will Kirche glaubwürdig sein, ist offenkundig. Diesen Weg konsequent weiter zu gehen, dazu ermutigt die Enzyklika.

Die **Herausforderung** liegt darin, ob der Größe der Aufgabe, der Dringlichkeit zu handeln und der begrenzten eigenen Einflussmöglichkeiten nicht zu verzweifeln und sich in lähmende Resignation treiben zu lassen. Die Enzyklika, Papst Franziskus, traut uns Menschen die Bewältigung all der benannten Herausforderungen zu. Wissend um die Kontingenz menschlichen Handelns und deshalb mit notwendig viel Gottvertrauen, ist Welt dennoch gestaltbar.

Mattias Kiefer

(aus „Info-Mail Nr. 10“ vom 26. Juni 2015)